

STEFAN KLEINER / SIMON PRÖLL

WORTAKZENTWANDEL IN ENTLEHNUNGEN

Eine Beispielstudie zum Nutzen von Tiefenanalysen und „unsauberen“ Korpora

1. Einleitung

Der vorliegende Beitrag befasst sich mit aktueller Variation und Wandel des Wortakzents im deutschen Gebrauchsstandard. Dazu wird die Standardleseausprache von 770 Sprechern anhand von acht Lexemen mit variablem Wortakzent soziophonetisch analysiert. Leitend ist dabei die Apparent-time-Hypothese, also die Annahme, dass die (phonologische) Kompetenz eines Sprechers nach der Hauptphase des Erstspracherwerbs in der Kindheit über den Alterungsprozess hinweg relativ stabil bleibt. Das ermöglicht es uns, synchrone Daten – mit gewisser Vorsicht – auch diachron interpretieren zu können (vergleiche ausführlicher etwa Labov 1994, 43–72; Chambers 1995, 185–206; Bailey 2002). Die Daten setzen sich aus zwei Korpora zusammen: Eines ist geographisch begrenzt, dafür aber räumlich relativ dicht und komplett durch Studenten erhoben. Das andere besteht aus gesamtdeutschen Daten aus dem Korpus „Deutsch heute“, die unter kontrollierteren Umständen gesammelt wurden. Mit Hilfe dieser Teilung werden – zusätzlich zur Materialsammlung zum Phänomen selbst – insbesondere zwei methodische Probleme näher beleuchtet:

- 1) Inwiefern können differenziertere Einzelanalysen globalen Trends gegenüberstehen?
und
- 2) Sind von „ungelernten“ Exploratoren erhobene, kleinere Korpora in der Lage, Ergebnisse größerer Untersuchungen zu stützen bzw. zu verfeinern?

2. Material

Unser kleineres Korpus, das wir zu diesem Zweck ausgewertet haben, beinhaltet Sprachdaten aus dem Raum Bayerisch-Schwaben. Es wurde im Rahmen von zwei Hauptseminaren, die an der Universität Augsburg unter der Leitung der

Autoren im Wintersemester 2011/12 und Sommersemester 2013 durchgeführt wurden, erhoben. Insgesamt wurden dort von 16 Studentinnen und Studenten 142 Personen befragt.¹ Wichtigstes Teilnahmekriterium für die Probanden war ihre Gebürtigkeit bzw. ihr langandauernder Aufenthalt im Regierungsbezirk Bayerisch-Schwaben.² Die Erhebungen dauerten jeweils grob eine halbe Stunde pro Person und setzten sich aus vier Abschnitten zusammen:

1. Der Fabel „Nordwind und Sonne“,
2. einer Liste mit 297 Lexemen,
3. einem freien Interview und
4. einer Dialektübersetzungsaufgabe.

Die Punkte 1. und 2. dienten als Leseaufgaben mit der Anweisung, sie in „Standard“ oder „Hochdeutsch“ zu reproduzieren. Das Interview war in der Hauptsache mit Blick auf soziobiographische Inhalte zu führen. Im Rahmen der Dialektübersetzung sollten 25 Sätze in den ältesten greifbaren Ortsdialekt übertragen werden. Wir beschränken uns in diesem Beitrag auf die Auswertung von insgesamt acht Lexemen der Leseliste.

Da die studentischen Exploratoren selbst für die Auswahl ihrer Sprecher verantwortlich waren, ergibt sich eine besondere Altersstruktur im Korpus: Die Altersschwerpunkte liegen in der entsprechenden Peergroup der Studierenden bzw. in der Eltern- und Großelterngeneration; außerdem überwiegen die Frauen im Korpus mit 61 % (vergleiche Abbildung 1).

Für die Auswertung wurden drei Altersgruppen gebildet, die diese Generationenfolge reaktieren: eine jüngere Gruppe von 20 bis 39 Jahren (65 Personen), eine mittlere von 40 bis 64 Jahren (55 Personen) und eine ältere Gruppe ab 65 Jahren (22 Personen).

Den Exploratoren wurden keine weiteren Vorgaben in Bezug auf soziale Parameter gemacht. Erwartungsgemäß entstammt der größere Teil „höheren“ Bildungsschichten.

¹ Unser herzlicher Dank gilt (in alphabetischer Reihenfolge) IsabeLLa Berz, Heidrun Durnberger, Julia Engel, Janina Franzke, Yvonne Halfter, Christina Heiland, Stefan Janovsky, Maria Kiefer, Carina Meitinger, Katrin Modlinger, MichaeLa Pfadenhauer, Pamela ProKsCh, Ying Qiang, Stefanie Ries, Christa Riess und Laura Werner für die Durchführung der Aufnahmen sowie allen Personen, die sich als Sprecherinnen und Sprecher zur Verfügung gestellt haben.

² Der Erhebungsraum erklärt sich im Wesentlichen durch den Seminarort und nicht durch einen irgendwie gearteten sprachräumlichen Sonderstatus, der Bayerisch-Schwaben für eine solche Untersuchung als besonders geeignet erscheinen ließe. Dass das Untersuchungsgebiet nicht nur eine politische Einheit bildet, sondern dass dort auch traditionell überwiegend schwäbische Dialekte gesprochen werden (und man auch mentalitätsgeschichtlich zumindest in der Abgrenzung zum westlichen Württemberg und zum östlichen Altbayern Gemeinsamkeiten hat), sind mitentscheidende Gründe dafür, dass das Standardsprachverhalten der in der Region aufgewachsenen Menschen einen hohen Grad an Übereinstimmungen aufweist. Aufgrund dessen halten wir es für unproblematisch, die korpusinternen regionalen Unterschiede bei der Sprecherherkunft für die Zwecke dieses Beitrags zu ignorieren.

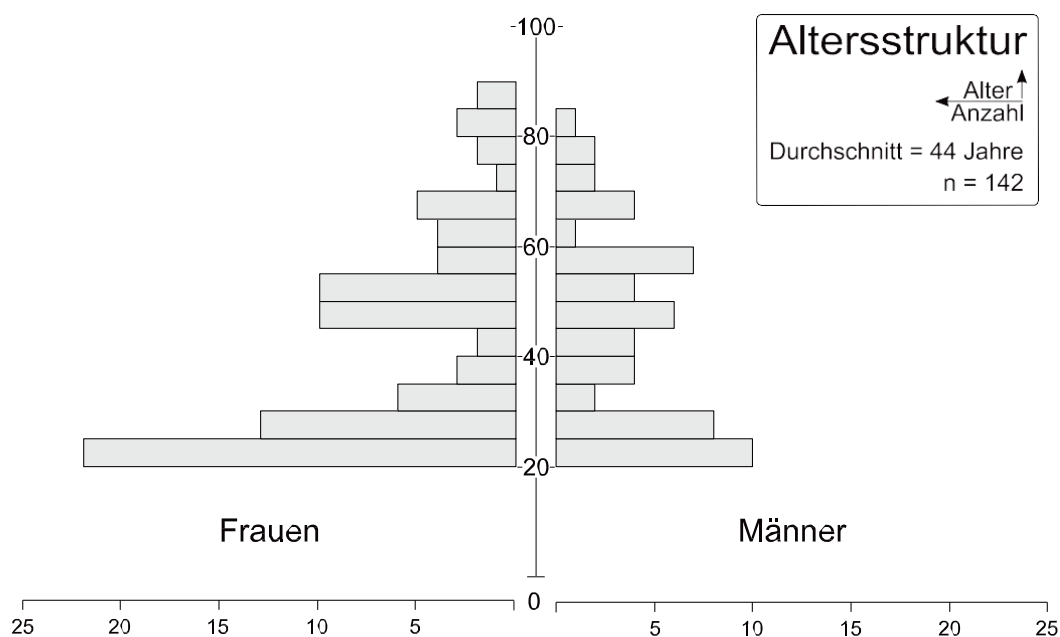


Abb. 1: Altersstruktur im Korpus

Für Vergleiche mit einem größeren, von professionellen Exploratoren erhobenen Korpus, das den gesamten deutschen Raum abdeckt, werden die bayerisch-schwäbischen Daten dem Korpus „Deutsch heute“ gegenübergestellt, das für die Seminaraufnahmen als Vorbild diente und daher für alle Lexeme parallele Datensätze aufweist. In dessen Rahmen wurden sprachgebietsweit Tonaufnahmen mit zwei Altersgruppen (Oberstufenschüler an Gymnasien sowie Menschen mit gymnasialem Schulabschluss im Alter von 50 bis 60 Jahren) gemacht,³ die ebenfalls für eine Apparent-time-Analyse genutzt werden können. Deutschlandweit enthält das Korpus die Daten von 497 jüngeren und 131 älteren Sprechern; auf das Bundesland Bayern, das als Subkorpus ebenfalls zum differenzierten Vergleich genutzt wird, entfallen davon 100 jüngere und 27 ältere. Die beiden Gruppen entsprechen ungefähr der mittleren (40 bis 64 Jahre) und der jüngeren (20 bis 39 Jahre) Gruppe aus der Erhebung in Bayerisch-Schwaben. Das „Deutsch heute“-Korpus ist in Bezug auf außersprachliche Parameter (insbesondere Bildungsgrad und Alter) und Kontrolle der Erhebungssituation (weniger Interviewereffekte durch weniger verschiedene und erfahrenere Exploratoren) insgesamt in Sachen Datenqualitätssicherung rigider angelegt als die Seminaraufnahmen. Dafür ist die räumliche Belegdichte in unserem Bayerisch-Schwaben-Korpus deutlich höher (142 Personen gegenüber 24 in „Deutsch heute“); gleichzeitig ermöglicht die breitere Streuung der Sprecher in Bezug auf Alter und Bildung weiterführende Analysen.

³ Ausführliche Informationen zum Aufbau des Korpus „Deutsch heute“ finden sich auf der zugehörigen Internetpublikationsplattform, dem „Atlas zur Aussprache des deutschen Gebrauchsstandards (AADG)“ (KLeiner 2011 ff., <<http://prowiki.ids-mannheim.de/bin/view/AADG/>>; Stand: 24.07.2015).

3. Analyse

3.1. Zur Wahl des Gegenstands

Als Untersuchungsobjekt ist die Variation des Wortakzents insbesondere deshalb interessant, weil über pauschale Mutmaßungen (vergleiche etwa von PoLenz 1994, 91; 1999, 342) hinaus überraschend wenig detaillierter empirischer Einsatz aufgewandt worden ist, um die aktuelle Variation bzw. (bei Fremdwörtern) Stand und Geschwindigkeit des Wandels zu dokumentieren. Lediglich blume (2014) stellt den Wandel des Wortakzents von sechs Appellativa (vier davon Fremdwörter) sowie ausgewählten Eigennamen fest, im Fall der Appellativa meist hin zur Initialbetonung. Als Auslöser dafür zieht er insbesondere Analogiebildung heran. Im „Atlas zur deutschen Alltagssprache“ (eLSPass / möLLer 2003 ff.) ist außerdem die aktuelle alltagssprachliche Akzentuierung von drei Lexemen (*Kaffee*, *Tabak*, *Tunnel*) kartiert. von PoLenz (1994, 90) bündelt gar verschiedene Konzepte zur Hypothese, dass es einen speziellen „Fremdwortakzent“ im Deutschen gebe, in der die letzte schwere Silbe den Akzent trägt, um diesen Teilwortschatz des Deutschen herauszustellen. Neben einer sprachpuristischen Intention, Fremdwortschatz möglichst nicht in das deutsche System zu integrieren (vergleiche von PoLenz 2000, 96), kann auch das Prestige der Gebersprache als Faktor dafür angesehen werden, die Integration zu vermeiden. Trotz Plausibilität stehen Belege dafür allerdings noch aus.

Zugleich kann die angenommene Variable „Wortakzent in Fremdwörtern“ – gerade, weil sie auf den ersten Blick unstrittig und einheitlich wirkt – als gutes Beispiel dafür dienen, dass monokausale Erklärungsmuster in der Variationslinguistik zu kurz gegriffen sein können.

3.2. Etymologie und Standardlautung der untersuchten Lexeme

Untersucht wurden acht Lexeme, von denen keines dem germanischen Erbwortschatz angehört. Sechs davon sind erst in neuhochdeutscher Zeit entlehnt bzw. gebildet worden, zwei sind älter.⁴ Tabelle 1 bündelt relevante etymologische Informationen zu allen Lexemen (außer für *LKW* aus Kluge 2002 entnommen).

Die kodiizierte Standardlautung, jeweils nach den vier relevanten Aussprachewörterbüchern des Deutschen, ist in Tabelle 2 aufgeführt. Berücksichtigt wurden jeweils die jüngsten Auflagen des Siebs (1969), des „DUDEN-Aussprachewörterbuchs“ (2005), des „Großen Wörterbuchs der deutschen Aussprache“ (GWDA 1982) und des „Deutschen Aussprachewörterbuchs“ (DAW 2009).

⁴ Bei *LKW* handelt es sich natürlich nicht um eine Entlehnung, weil das Abkürzungswort aber eine den Entlehnungen vergleichbare Variation beim Wortakzent zeigt, wird es hier mitbehandelt.

	Erstbeleg	Ursprung	Originalakzentuierung
<i>Anis</i>	13. Jhd.	lateinisch <i>anīsum</i>	zweite Silbe
<i>Bonbon</i>	18. Jhd.	französisch <i>bonbon</i>	zweite Silbe
<i>Charisma</i>	18. Jhd.	spätlateinisch <i>charisma</i>	erste Silbe ^a
<i>Kaffee</i>	17. Jhd.	französisch <i>café</i>	zweite Silbe
<i>LKW</i>	20. Jhd.	Kurzwortbildung zu <i>Lastkraftwagen</i>	–
<i>Make-up</i>	20. Jhd.	neueinglisch <i>make-up</i>	erste Silbe
<i>Motor</i>	19. Jhd.	lateinisch <i>mōtor</i>	erste Silbe
<i>Oblate</i>	8. Jhd.	mittellateinisch <i>oblata (hostia)</i>	zweite Silbe

^a So auch griechisch: χάρισμα.

Tab. 1: Etymologie der untersuchten Lexeme

	Siebs	DUDEN	GWDA	DAW
<i>Anis</i>	a'ni:s, 'a:nis	a'ni:s, <i>auch:</i> 'a[:]nis	a'ni:s <i>od.</i> 'a:nis	an'i:s
<i>Bonbon</i>	bõ'bõ	bõ'bõ:, bõj'bõj	bõj'bõj <i>od.</i> bõ'bõ'	<i>fr.</i> bõj'bõj
<i>Charisma</i>	'çarisma	'ça[:]risma, 'k..., <i>auch:</i> ça'risma, k...	'ça:risma'	ç'a:risma: <i>od.</i> ç'av... <i>od.</i> ... ç'is... ^b
<i>Kaffee</i>	'kafe, (ö.) ka'fe:	'kafe, <i>auch:</i> ka'fe: 'elka:ve:, <i>auch:</i>	'kafe'; <i>auch</i> ka'fe:	k'afe: <i>od.</i> ... f'e: 'elka:ve: <i>od.</i>
<i>LKW</i>		elka've: me:k'ap, <i>auch:</i> '- -	'elka:ve: <i>od.</i> elka've:	...v'e:
<i>Make-up</i>	me:k'ap	me:k'ap, <i>auch:</i> '- -	mɛik'ap	<i>engl.</i> me:k'ap <i>od.</i> m'e:k ...
<i>Motor</i>	'mo:tɔr, -ɐ, mo'to:r, -ɐ	'mo:to:g, <i>auch:</i> mo'to:g	'mo:to: , <i>auch</i> mo'to:	m'o:to: ^ɐ <i>od.</i> ... t'o: ^ɐ
<i>Oblate</i>	o'bla:tə; (ö., schwz.) '- - -	o'bla:tə	o'bla:tə <i>od.</i> ɔ'bla:tə	obl'a:tə

^b Dass im aktuellsten deutschen Aussprachewörterbuch für *Charisma* ausschließlich die Realisierung des Anlauts als [ç] verzeichnet ist, befremdet angesichts der Tatsache, dass im Korpus „Deutsch heute“ für den Gebrauchsstandard in Deutschland zu 99% [k]-Anlaute belegt sind (vgl. <<http://prowiki.ids-mannheim.de/bin/view/AADG/CharismaCh>>, Stand: 24.07.2015).

Tab. 2: Standardlautungen der Lexeme in den gängigen Aussprachewörterbüchern

Wie an Tabelle 2 abzulesen ist, lassen auch die meisten Kodizes für die Mehrzahl der hier ausgewerteten Lexeme (Ausnahme *Bonbon*) Varianten beim Wortakzent zu, was dafür spricht, dass nicht nur in Bayerisch-Schwaben, sondern auch großräumig im Deutschen diesbezüglich Variation herrscht. Das ist der Anlass, mit Hilfe der „Deutsch heute“-Daten nachzuzeichnen, wie sich die Ergebnisse aus Bayerisch-Schwaben in Relation zum bayernweiten bzw. deutschlandweiten Befund verhalten.

3.3. Überblicksanalyse

Betrachtet man zunächst alle acht Lexeme als Realisierungen einer einzelnen Variable „Wortakzent in Lehnwörtern“, lässt sich für jede Gewährsperson ein (ordinalskalierter) Wert an Erstsilbenbetonungen festlegen, der sich mit anderen Variablen korrelieren lässt. Das ist nur für das bayerisch-schwäbische Korpus sinnvoll, da nur dort die Altersstruktur genug Varianz aufweist – das „Deutsch heute“-Korpus hat lediglich zwei relativ enge Altersfenster. Abbildung 2 stellt den grundlegenden Zusammenhang als Streudiagramm dar.

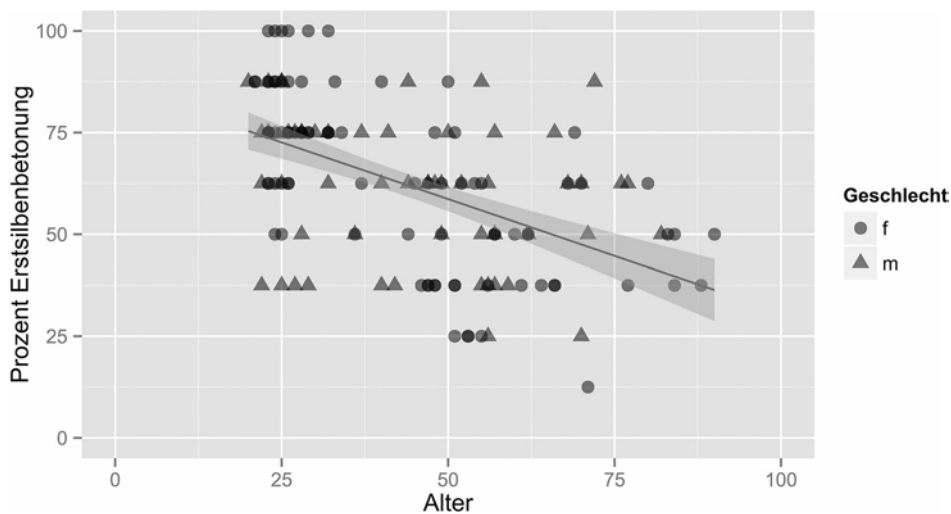


Abb. 2: Zusammenhang zwischen Alter und Prozentsatz an Erstsilbenbetonungen (n = 142)

Die Gesamttendenz ist deutlich: Die Korrelation (Spearman's Rangkorrelationskoeffizient) zwischen dem Alter der Sprecher und dem Prozentsatz an Erstsilbenrealisierungen beträgt $r_s \approx -0,54$ (mit $p \ll 0,0001$ hochsignifikant),⁵ der Faktor Alter beschreibt demnach $r_s^2 \approx 29\%$ der Variation. Das Geschlecht ist zur Kontrolle mit angezeigt, spielt für den Zusammenhang aber offenbar keine Rolle. Ob es legitim ist, hier von einer einzigen Variablen auszugehen, sollen Einzelanalysen klären.

⁵ Obwohl statistische Verfahren schon vor einer gewissen Zeit Einzug in die Linguistik gehalten haben, fehlen bislang belastbare Studien, die speziell für sprachliche Daten Einschätzungen bieten, welche Effektstärke welche Interpretation nach sich ziehen sollte. Die typische Beschaffenheit sprachlicher Daten legt jedoch nahe, sich eher an humanwissenschaftlichen/psychologischen Richtschnüren zu orientieren als an naturwissenschaftlichen. Folgt man entsprechend zum Beispiel Cohen (1988, 79–81), kann man Korrelationen $\geq 0,5$ als sehr hoch einschätzen, weil sie in „unsauberen“ Daten (die in den Geisteswissenschaften der Regelfall sind) quasi den in der Praxis erreichbaren Maximalwert darstellen. Höhere Werte legen eher systematische Fehler in der Untersuchung als echte Effekte nahe (vergleiche Ioannidis 2005).

3.4. Einzelanalysen

In den Abbildungen 3 bis 6 ist die bayerisch-schwäbische Variation der acht Lexeme jeweils auf die drei Altersgruppen aufgefächert. Als Vergleich sind mittels dünnerer Säulen die Werte des „Deutsch heute“-Korpus mit eingebildet: Die weißen Säulen zeigen den Prozentteil der erstsilbenbetonten Realisierungen für den Gesamttraum, die karierten Säulen den entsprechenden Wert nur für die bayerischen Gewährspersonen.

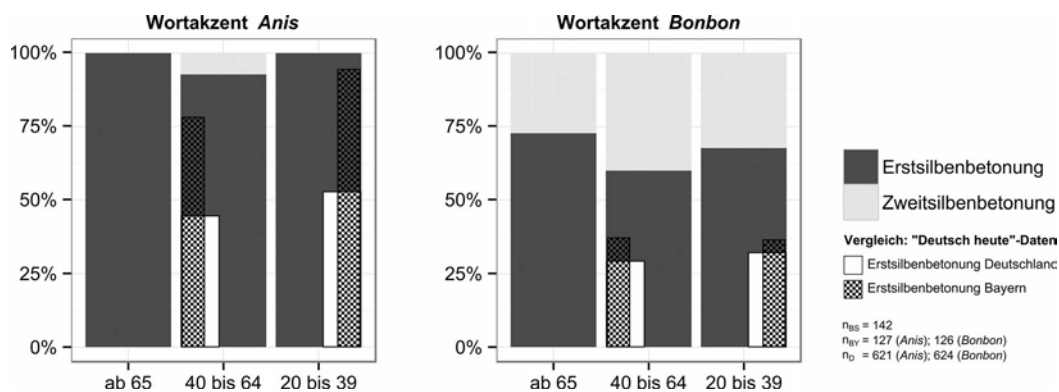


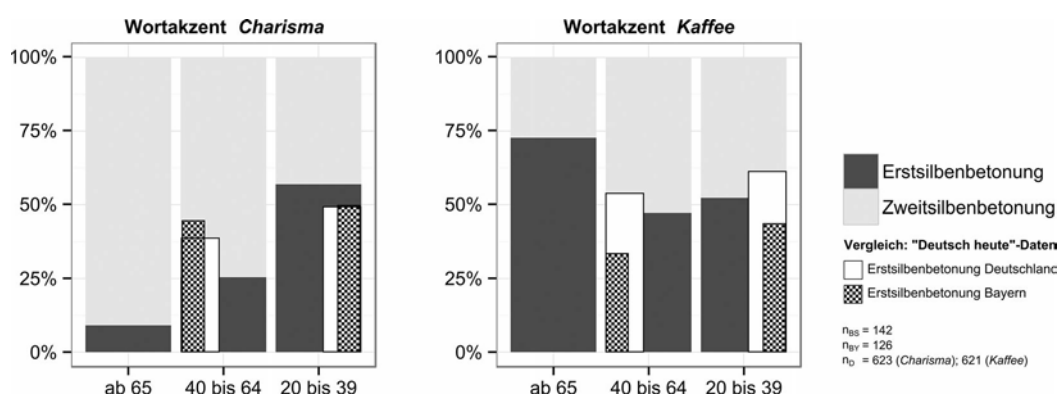
Abb. 3: *Anis* und *Bonbon*

Abbildung 3 zeigt, dass *Anis* in Bayerisch-Schwaben (mit lediglich vier zweitsilbenbetonten Belegen, alle in der mittleren Altersgruppe) praktisch keine Variation aufweist. Die bayernweiten Vergleichsdaten sind zwar weniger eindeutig, weisen aber klar in dieselbe Richtung. Erst in den Daten zum Gesamtgebiet indet sich ein ausgeglichenes Frequenzverhältnis zwischen beiden Varianten wieder, was auf einem deutlichen Nord-Süd-Gegensatz derselben im deutschen Sprachraum beruht.⁶

Bonbon, in allen Aussprachewörterbüchern ausschließlich mit Betonung auf der zweiten Silbe kodifiziert, ist in Bayerisch-Schwaben altersgruppenunabhängig hauptsächlich auf der ersten Silbe akzentuiert. Für die Vergleichskorpora gilt ein praktisch konstanter Anteil von etwa einem Drittel Erstsilbenbetonungen.

Die Ergebnisse zu *Charisma* in Abbildung 4 deuten klar auf einen Wandelprozess in Bayerisch-Schwaben hin, möglicherweise auf ein 50/50-Verhältnis zu, das bayern- und deutschlandweit schon zu bestehen scheint. Hier bietet sich die Einbeziehung weiterer Sozialdaten der bayerisch-schwäbischen Gewährspersonen an: Ausgehend von einem über alle Altersgruppen gemittelten Wert von 37% Erstsilbenbetonungen existiert ein deutlicher Unterschied zwischen den Sprechern

⁶ Sprachkarten mit den detaillierten Auswertungen der Daten der jüngeren Sprechergruppe von „Deutsch heute“ für den gesamten deutschsprachigen Raum zum Wortakzent aller in diesem Beitrag behandelten Lexeme inden sich ebenfalls online im AADG publiziert (<<http://prowiki.ids-mannheim.de/bin/view/AADG/>>; Stand: 24.07.2015).

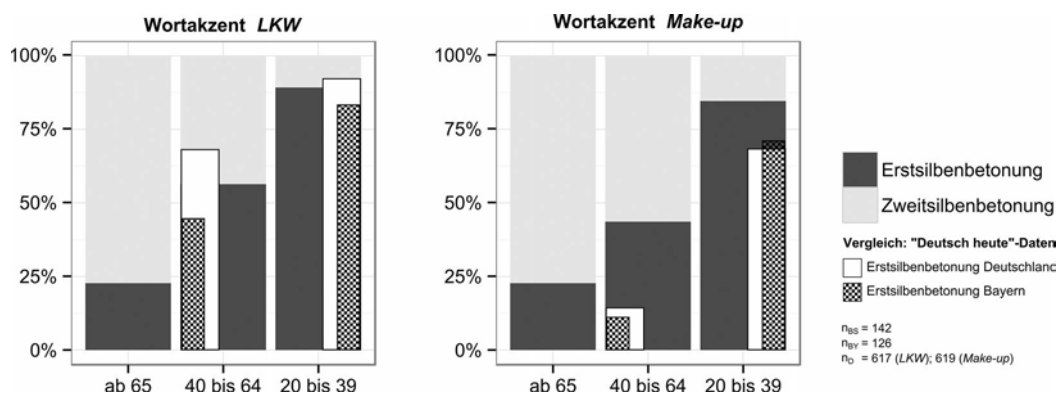
Abb. 4: *Charisma* und *Kaffee*

mit Universitätsbildung (58 %) und ehemaligen Haupt- und Realschülern (14 %). Es scheint also auf den ersten Blick die Akzentuierung von *Charisma* in erheblichem Umfang vom Bildungsgrad abhängig zu sein, die ausgangssprachliche, überwiegend von den Kodizes propagierte Form mit Initialakzent wird von den „gebildeteren“ Sprechern benutzt. Ein genauerer Blick auf die Korrelation der sozialen Variablen untereinander offenbart jedoch, dass es sich um eine Nebenerscheinung des Zusammenhangs zwischen Alters- und Sozialstruktur im Korpus handeln kann: Die jüngste Generation im bayerisch-schwäbischen Korpus besteht zu einem großen Teil aus Kommilitonen der Studierenden. Der Akademikeranteil ist daher ungleich auf die Altersgruppen verteilt (20 bis 39 Jahre: 65 %; 40 bis 64 Jahre: 25 %; ab 65 Jahre: 5 %), deutlich stärker, als es die Zunahme der Studierendenzahlen im Lauf der letzten Jahrzehnte mit sich brächte. Die Zunahme der zweitsilbenbetonten Form *Charisma* (das auch dem Betonungsschema der Entlehnungssprache[n] widerspricht, vergleiche Tabelle 1) lässt sich wohl am ehesten über Analogie zu anderen Wörtern auf *-isma* (zum Beispiel *Prisma*) bzw. Bildungen mit *-ismus* erklären, bei denen das *-i-* immer den Wortakzent trägt.⁷

Bei *Kaffee* ist die Datenlage weniger leicht interpretierbar. Für Bayerisch-Schwaben zeichnet sich von der ältesten zur mittleren Altersgruppe zuerst ein deutlicher Rückgang des Typs *Káffee* ab, zur jüngsten Altersgruppe hin gibt es dann wieder eine leichte Zunahme. Die Entwicklung in der mittleren und jungen Altersgruppe geht damit parallel mit dem bayern- und deutschlandweiten Trend. In Anbetracht der altdialektalen Verhältnisse in unserem Untersuchungsgebiet ist die hohe Zahl erstsilbenbetonter Belege in der ältesten Sprechergruppe allerdings überraschend, denn im „Sprachatlas von Bayerisch-Schwaben“ sind für *Kaffee* – mit Ausnahme der Stadt Augsburg – ausschließlich Belege mit akzentuierter zweiter Silbe dokumentiert (vergleiche SBS, Band 10, Karte 68).⁸

⁷ Einen weiteren Erklärungsfaktor liefert von Polenz (2000, 217): „Die Endbetonung griech. Eigennamen und Lehnwörter ist franz. Einfluß.“

⁸ Einen möglichen Erklärungsansatz dafür, dass ausgerechnet die dialektafineste älteste Sprechergruppe in ihrem Standardsprachgebrauch am stärksten vom Dialekt abweicht, liefert der Vokalismus

Abb. 5: *LKW* und *Make-up*

Die deutlichste Wandeltendenz im bayerisch-schwäbischen Korpus zeigt *LKW* (vergleiche Abbildung 5); der Vergleich mit den „Deutsch heute“-Daten bestätigt, dass es sich nicht nur um ein regionales Phänomen handelt, sondern um einen bundesweiten Trend. Begünstigt wird der Wandel mutmaßlich durch Kontrastakzentuierung zu *PKW* in Kollokationen wie *PKW und LKW*, analog zum Beispiel zur Verschiebung bei Parteinamen – einzeln *CDU*, *CSU*, aber: *CDU/CSU-Fraktion* (so auch *al*_L*mann / Ziegenhain* 2007, 111, wo es weiter heißt: „Tritt ein derartiger Gebrauchsakzent sehr häufig auf, so ändert sich schließlich auch der lexikalische Akzent“).

Bei *Make-up* tritt das ungewöhnliche Phänomen auf, dass die ältere, dem Entlehnungszeitpunkt nähere Form mit Zweitsilbenbetonung gar nicht durch die Originalsprache gedeckt ist – schließlich liegt auch im Englischen der Wortakzent vorn. Vielleicht lässt sich das im Deutschen abweichende Betonungsmuster als Übernahme der Akzentuierungsstruktur deutscher Partikelverben erklären. In diesem Fall wäre natürlich besonders an das kognate *mach auf* zu denken (auch beim entsprechenden englischen Verb *to make up something* trägt ja die Partikel den Akzent). Es ist anzunehmen, dass die deutliche Entwicklung hin zur Erstsilbenbetonung weniger auf eine Angleichung an das trochäische „Normalwort“ des Deutschen, sondern eher auf zunehmende Kompetenzen im Englischen zurückzuführen ist. Gestützt wird diese Annahme dadurch, dass die überwiegende

der Dialektform: Der auslautende Vokal von *Kaffee* wird vor allem im Zentralbereich von Bayerisch-Schwaben im Dialekt als offenes [ɛ:] realisiert, das mit orthographischem <ee> nicht kompatibel ist. Das könnte dazu führen, dass im Standardsprachgebrauch bzw. beim Vorlesen auch die Endsilbenbetonung als dialektal empfunden und komplett auf die offensichtlich im städtischen Bereich bereits vorhandene und damit sicherlich auch expansive Form mit betonter erster Silbe umgestellt wird. Zusätzlich muss man wohl auch berücksichtigen, dass die SBS-Erhebungen vor fast 30 Jahren stattfanden (und außerdem anstatt eines standardorientierten ein stärker sprachhistorisches Anliegen verfolgten), man muss hier also mindestens einen weiteren Generationenschritt berücksichtigen.

Jedenfalls entspricht lediglich diese Altersgruppe *VoLLands* (1986, 81) Postulat: „Wörter mit Vokal im absoluten Auslaut behalten die frz. Endbetonung, wenn dieser Vokal gedehnt wird, d.h. zu einer schweren Silbe wird.“

Mehrheit der Sprecher unabhängig vom Akzentsitz das <a> der Gebersprache entsprechend diphthongisch artikuliert (was nur das GWDA kodiert) – ein Trend, der zur jüngeren Generation weiter zunimmt (in Bayerisch-Schwaben von 73 % über 80 % hin zu 88 % aller Realisierungen).

Wie in *Charisma* ergibt sich auch in *LKW* und *Make-up* zunächst der Eindruck einer sozialen Schichtung (*LKW*: von 29 % [Haupt- und Realschule] bis 84 % [Universität] Erstsilbenbetonung; *Make-up*: von 14 % [Haupt- und Realschule] bis 81 % [Universität] Erstsilbenbetonung). Dass sich das im Bezug auf den Faktor „Bildungsgrad“ kontrolliertere „Deutsch heute“-Korpus analog verhält, legt nahe, dass dieser Eindruck täuscht. Tatsächlich scheint er wiederum lediglich (oder zumindest hauptsächlich) ein Effekt der diesbezüglich ungleichmäßigen Zusammensetzung der einzelnen Altersgruppen im Seminarkorpus zu sein – bei entsprechender Kontrolle der Frequenzverhältnisse schwindet sein scheinbarer Einfluss, der ohnehin aufgrund geringer absoluter Zahlen schwerlich belastbar wäre.

Auch für *Motor* lässt sich ein Wandelprozess konstatieren (Abbildung 6), der in der Tendenz auch bayern- und deutschlandweit beobachtbar ist.

Oblate ist in Bezug auf die Altersstruktur stabil. Der Vergleich mit „Deutsch heute“ suggeriert hier ein regionales Phänomen: Im gesamten Bayern fällt der Prozentsatz an Erstsilbenbetonungen niedriger aus, deutschlandweit bleiben praktisch nur noch diese bayerischen Fälle übrig.

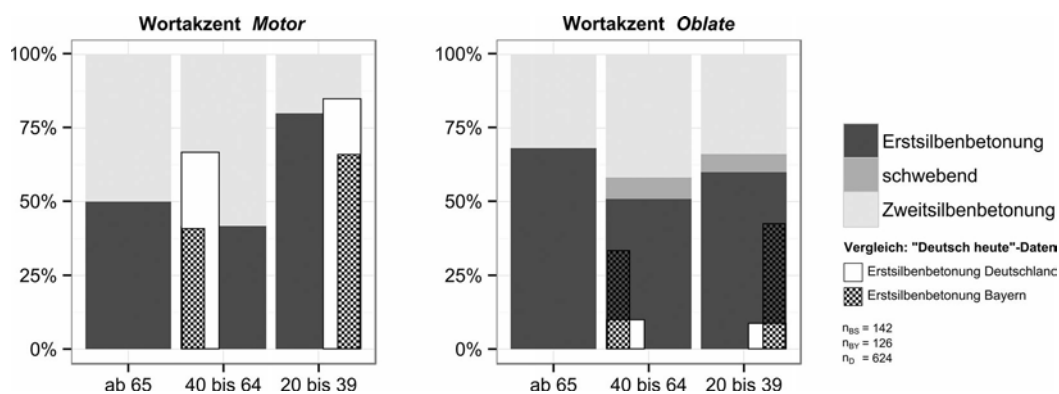


Abb. 6: *Motor* und *Oblate*

3.5. Zwischenfazit

Für Bayerisch-Schwaben ist somit offensichtlich, dass die Einzeldarstellungen dem Gesamttrend (vergleiche Kapitel 3.3.), der isoliert betrachtet klar genug wirkt, offenbar nicht durchgängig entsprechen: *Anis* und *Oblate* offenbaren keinen altersbedingten Wandel, sondern scheinen über den von uns erschlossenen Zeitraum stabil zu sein. *Bonbon* und *Kaffee* scheinen dem globalen Trend sogar

entgegenzulaufen, indem sie, zumindest zwischen der älteren und mittleren Altersgruppe, eine Abnahme von initialbetonten Belegen zeigen. Die anderen vier (*Charisma*, *LKW*, *Make-up* und *Motor*) zeigen dafür umso deutlicher einen Wandel in Richtung Initialbetonung. Ein Blick auf die etymologischen Informationen in Tabelle 1 mag zunächst nahelegen, dass das Alter der Entlehnung einen Einfluss haben könnte: Die alten Entlehnungen wären stabil, die jüngeren aus dem Französischen – aus welchen Gründen auch immer – leicht gegenläufig, die jüngsten wandelten sich aktuell stark. Der dreistufige Vergleich zwischen bayerisch-schwäbischen, bayerischen und deutschlandweiten Daten in den Abbildungen 3 bis 6 weist jedoch schon optisch deutlich darauf hin, dass ein Teil der beobachteten Variation regionaler statt altersabhängiger Natur ist.

3.6. Statistische Prüfung

Um über den visuellen Eindruck hinaus die Belastbarkeit der Interpretationen zu prüfen, wurde mittels χ^2 -Tests⁹ zunächst getestet, ob die Unterschiede zwischen den einzelnen Altersklassen signifikant sind. Allerdings hilft ein χ^2 -Test zwar einzuschätzen, wie wahrscheinlich es einen Effekt gibt (eigentlich: wie unwahrscheinlich die Nullhypothese einer Gleichheit der Gruppen zutrifft), aber nicht, wie stark dieser Effekt ist. Dazu berechnen wir anschließend Cramér's V (den Kontingenzkoeffizienten), um auch die Effektstärke zu quantifizieren.¹⁰ Tabelle 3 bündelt die Resultate, Relevantes ist durch die Schriftgröße hervorgehoben.

	BS			BY			D		
	<i>p</i>	χ^2	<i>V</i>	<i>p</i>	χ^2	<i>V</i>	<i>p</i>	χ^2	<i>V</i>
<i>Anis</i>	0,0386	6,51	0,21	0,0288	4,78	0,19	n. s.	2,31	0,06
<i>Bonbon</i>	n. s.	1,38	0,10	n. s.	0,00	0,00	n. s.	0,26	0,02
<i>Charisma</i>	< 0,0001	21,48	0,39	n. s.	0,06	0,02	0,0457	3,99	0,08
<i>Kaffee</i>	n. s.	4,16	0,17	n. s.	0,52	0,06	n. s.	1,99	0,06
<i>LKW</i>	<< 0,0001	36,37	0,51	0,0001	14,53	0,34	<< 0,0001	47,72	0,28
<i>Make-up</i>	<< 0,0001	35,00	0,50	<< 0,0001	28,52	0,48	< 0,0001	115,76	0,43
<i>Motor</i>	< 0,0001	19,40	0,37	0,0337	4,51	0,19	< 0,0001	20,24	0,18
<i>Oblate</i>	n. s.	3,13	0,10	n. s.	0,40	0,06	n. s.	0,07	0,01

Tab. 3: χ^2 -Tests und Cramér's V zur Altersstruktur: Bayerisch-Schwaben (links), Bayern (Mitte) und Deutschland (rechts)

⁹ Da für „Deutsch heute“ nur zwei Altersgruppen bestehen, wird für diese Daten die Yates-Korrektur eingesetzt, um die Ergebnisse nicht zu überschätzen.

¹⁰ Wir stimmen mit Janda (2013, 11) darin überein, dass dieser zweite Schritt auch in der Linguistik gängige Praxis sein sollte. albert / marx (2010, 160–162) bietet diesbezüglich eine anschauliche Einführung.

Für das bayerisch-schwäbische Korpus gilt, dass der Wandel bei *Charisma*, *LKW*, *Make-up* und *Motor* jeweils hochsignifikant ist. Bemerkenswert sind dabei auch die hohen Werte für Cramér's V .¹¹ Im Fall von *Make-up* spiegeln sich die Ergebnisse in den „Deutsch heute“-Vergleichsdaten; auch für *LKW* und *Motor* gilt dieser sprachgebietsweite Trend in schwächerem Maße. Insgesamt stützt die Statistik klar die Einzelanalysen oben.

Ein weiterer wichtiger mathematisch prüfbarer Punkt ist, ob sich die Korpora untereinander signifikant unterscheiden, also geographische Unterschiede statistisch belastbar sind. Hierfür werden paarweise χ^2 -Tests mit korrigiertem Alpha-niveau¹² durchgeführt. Abbildung 7 summiert die Resultate: Für jedes Lexem sind jeweils die junge und die mittlere Altersgruppe einzeln aufgeführt. Ein „=“ zwischen den Paaren aus Bayerisch-Schwaben (BS), Bayern (BY) und Deutschland (D) steht für ein nicht signifikantes Testergebnis, was Gleichheit der Korpora nahelegt (eigentlich: hier kann die Nullhypothese einer Gleichheit der Korpora nur mit einer Fehlerwahrscheinlichkeit von über 5 % abgelehnt werden). „≠“ kennzeichnet Verschiedenheit auf einem globalen Signifikanzniveau von $\leq 5\%$; „≠#“ auf einem Signifikanzniveau von $\leq 1\%$; „≠##“ steht für höchstsignifikante Resultate $\ll 1\%$ (auf die genauen Werte wird hier aus darstellungsökonomischen Gründen verzichtet).

Die Tests lassen sich verkürzt so interpretieren: Die Variation von *Anis* ist altersunabhängig ein regionales Phänomen mit einem Gegensatz zwischen dem Großraum Bayern und Gesamtdeutschland. Hier, wie in allen folgenden Analysen, bedeutet das nicht, dass der regionale Aspekt scharf auf Bayern begrenzt ist, sondern lediglich, dass sich die Datenlage zwischen Bayern und Gesamtdeutschland unterscheidet. Für *Bonbon* ist Bayerisch-Schwaben für die junge Generation eigenständig, für die mittlere besteht zumindest noch ein Gegensatz zum gesamtdeutschen Raum. *Charisma* hat dagegen keine nennenswerte regionale Variation, bei *Kaffee* (jung) und *LKW* (jung) steht Bayern gegen Deutschland. Für *Make-up* lassen sich die Ergebnisse als „Gefälle“ zwischen dem bayerisch-schwäbischen und dem gesamtdeutschen Raum interpretieren. *Motor* zeigt den erstaunlichen Befund, dass die jüngere Generation in Bayerisch-Schwaben der deutschland-

¹¹ Zur Beurteilung der Effektstärke sei auf Fußnote 5 zurückverwiesen. Die Interpretation, dass Effektstärken $\geq 0,5$ ein Maximum des Erwartbaren darstellen, gilt unserer Ansicht nach analog für Cramér's V .

¹² Jeder einzelne χ^2 -Test birgt das Risiko, dass irrtümlich die Nullhypothese abgelehnt wird. Beim Durchführen multipler Tests auf Basis einer einzigen Stichprobe (wie hier dem paarweisen Vergleich) steigt das „Gesamtrisiko“, einen falschen Treffer zu erlangen (der Alphafehler), mit jedem zusätzlichen Test. Daher sollte zur Kompensation dieser sogenannten „Alphafehlerkumulierung“ das Signifikanzniveau der einzelnen Tests strikter angesetzt werden. Zu diesem Zweck nutzen wir hier die „Bonferroni-Korrektur“, für die das gewünschte globale Signifikanzniveau durch die Anzahl der Tests geteilt wird. Als Resultat erhält man ein niedrigeres lokales Signifikanzniveau; hier führt zum Beispiel 5 %/3 Tests zu $\approx 1,7\%$ pro Test. Das „Gesamtrisiko“ eines falschen Treffers bleibt so bei 5 % (vergleiche detailliert PosPesChiLL 2006, 178).

<i>Anis</i> (jung)	<i>Anis</i> (mittel)	<i>Bonbon</i> (jung)	<i>Bonbon</i> (mittel)
BS = BY	BS = BY	BS ≠ BY	BS = BY
BY ≠ D	BY ≠ D	BY = D	BY = D
D ≠ BS	D ≠ BS	D ≠ BS	D ≠ BS
<i>Charisma</i> (jung)	<i>Charisma</i> (mittel)	<i>Kaffee</i> (jung)	<i>Kaffee</i> (mittel)
BS = BY	BS = BY	BS = BY	BS = BY
BY = D	BY = D	BY ≠ D	BY = D
D = BS	D = BS	D = BS	D = BS
<i>LKW</i> (jung)	<i>LKW</i> (mittel)	<i>Make-up</i> (jung)	<i>Make-up</i> (mittel)
BS = BY	BS = BY	BS = BY	BS ≠ BY
BY ≠ D	BY = D	BY = D	BY = D
D = BS	D = BS	D ≠ BS	D ≠ BS
<i>Motor</i> (jung)	<i>Motor</i> (mittel)	<i>Oblate</i> ^c (jung)	<i>Oblate</i> (mittel)
BS = BY	BS = BY	BS ≠ BY	BS = BY
BY ≠ D	BY = D	BY ≠ D	BY ≠ D
D = BS	D ≠ BS	D ≠ BS	D ≠ BS

^c Für *Oblate* wurden hier die als „schwebend“ klassifizierten Realisierungen ignoriert.

Abb. 7: Resultate paarweiser χ^2 -Tests zur Ungleichheit der Korpora

weiten Tendenz entspricht, in Gesamtbayern aber nicht, was hier zum Beispiel eine Eigenständigkeit des altbayerischen oder fränkischen Areals nahelegt. In der mittleren Generation hingegen läuft Bayerisch-Schwaben mit Bayern konform, gegen den gesamtdeutschen Trend. Die Tests zu *Oblate* bestätigen die bereits oben geäußerten Vermutungen zu einem klar regionalen Phänomen.

3.7. Exkurs: Zur Problematik der Erhebung des Wortakzents mittels Wortlisten

Einen weiteren Punkt, der bislang aufgrund der einheitlichen Datenbasis als Einflussfaktor ignoriert wurde, gilt es noch zu prüfen: Da alle hier ausgewerteten Sprachformen ausschließlich mittels schriftlicher Stimuli in Wortlisten erhoben wurden, stellt sich die Frage, inwiefern solche in kontextfreier Leseaussprache gewonnenen Ergebnisse verallgemeinerbar oder auf spontansprachliche Äußerungen übertragbar sind, kurz gesagt, ob durch die Erhebungsmethode mit Verzerrungen zu rechnen ist. Dies soll hier anhand von Hintergrundinformationen

und einem Vergleich mit spontansprachlichen Daten aus dem Korpus „Deutsch heute“ (gesamt, nicht nur Deutschland) kurz diskutiert werden.

Eine Überprüfung der Interviews von „Deutsch heute“ ergab für die meisten der hier untersuchten Lexeme erwartungsgemäß zu niedrige Belegzahlen für einen aussagekräftigen Vergleich (*Anis* 2, *Bonbon* 2, *Charisma* 0, *Make-up* 0, *Motor* 8, *Oblate* 2). *LKW* ist 24 Mal belegt, die Belege stammen von 14 verschiedenen Sprecher(inne)n. Bei drei Sprecher(inne)n – alle aus Österreich – sind Differenzen zu verzeichnen, denn spontansprachlich ist Erstsilbenakzentuierung belegt, in der Wortliste trägt dagegen die letzte Silbe den Hauptakzent. Mit Abstand am günstigsten ist die Datenlage für einen Vergleich von *Kaffee* mit 52 Sprecher(inne)n, die in den Interviews eine oder mehrere verwertbare Instanzen von *Kaffee* produziert haben. 41 davon (79 %) akzentuieren dieselbe Silbe wie in der Wortliste, aber immerhin elf (21 %) weichen ab, wovon in zehn Fällen von gelesener Zweit- zu spontan gesprochener Erstsilbenakzentuierung gewechselt wurde, nur einmal in der Gegenrichtung. Dies bestätigt die Tendenz, die bereits im Rahmen der Auswertungen im AADG beim Vergleich der Wortlistenaussprache mit der Realisierung von *Kaffee* als Übersetzung von englisch *coffee* festgestellt wurde,¹³ die hier ganz im Labov'schen Sinn den von der Vorleseausprache zur Spontansprache hin abnehmenden Formalitätsgrad an der zunehmend alltagsprachlicher werdenden Aussprache von *Kaffee* widerspiegelt.¹⁴ Zu bedenken ist allerdings, dass bei ungefähr der Hälfte der Spontanbelege *Kaffee* als Bestimmungswort eines Kompositums fungiert, wodurch der Wortakzent beeinflusst werden kann – was sich in der AADG-Karte zu *Kaffeemaschine* abzeichnet, wo er signifikant häufiger auf der ersten Silbe liegt als beim Simplex.¹⁵

Eine deutliche Abhängigkeit der Aussprache von Kontextstilen ist aber sicher nicht generell zu erwarten. Von den hier ausgewerteten Lexemen dürfte sich vor allem *Bonbon* aufgrund seiner französischen Herkunft und der damit korrelierenden „gehobeneren“ Zweitsilbenakzentuierung (sowie markanter segmenteller Variationsmöglichkeiten) ähnlich wie *Kaffee* verhalten. Vom aus dem Englischen entlehnten *Make-up* ist ein solch kontextstil-sensibles Variationsverhalten hingegen allein schon deshalb nicht zu erwarten, weil hier die Erstsilbenakzentuierung bereits ausgangssprachlich ist.

Einen Spezialfall stellt *Anis* dar, denn hier wurde schon bei der Erhebung festgestellt, dass nicht selten das Wort, zumal in seiner geschriebenen Form, den Schülern unbekannt war. In diesen Fällen ist beim Vorlesen in der Regel das

¹³ Vergleiche <<http://prowiki.ids-mannheim.de/bin/view/AADG/KaffeeAkzent>>; Stand: 24.07.2015.

¹⁴ Die Verbreitung der Akzentuierungstypen von *Kaffee* im AdA (<<http://www.atlas-alltagssprache.de/runde-4/f23a-c/>>; Stand: 24.07.2015) deckt sich grundsätzlich mit derjenigen im AADG, Streubelege des Typs *Kaffëé* sind in Letzterem allerdings – erwartungsgemäß – häufiger, auch die Verdichtung dieser Belege vor allem in Nordbayern ist im AdA weniger deutlich.

¹⁵ Vergleiche <<http://prowiki.ids-mannheim.de/bin/view/AADG/KaffeeAkzent>>; Stand: 24.07.2015.

deutsche Normalmuster einer trochäischen Akzentuierung verwendet worden. In Mittel- und Norddeutschland wurde darum bei einer Spontanantwort vom Typ [ˈa:nɪs] häufig (allerdings exploratorenbedingt nicht konsequent) die Bedeutung bewusst gemacht, was in einigen Fällen zu Aussprachekorrekturen Richtung [anˈi:s] geführt hat. Es ist also mit Sicherheit davon auszugehen, dass bei *Anis* spontansprachlich zweitsilbenakzentuierte Formen häufiger auftreten, die kontextfreie Wortlisterhebung führt hier zu Verzerrungen.¹⁶

Zusammenfassend lässt sich feststellen, dass in Einzelfällen wie *Anis* die Wortlisterhebung in einer gewissen Zahl artiizielle Formen generieren kann,¹⁷ in anderen Fällen wie *Kaffee* ist eine Staffelung nach dem über Kontextstile modellierten Formalitätskontinuum belegbar und in wieder anderen dürften – ohne dass es hier nachgewiesen werden könnte – Wortlistenbelege sich im Ganzen nicht wesentlich von spontansprachlich belegten unterscheiden.

4. Schluss

In der Zusammenschau wird offenbar, dass die Realisierungspraxis des Wortakzents im Gebrauchsstandard bei Entlehnungen weder einheitlich noch stabil ist. Neben Fällen mit relativ altersstabiler, aber geographischer Variation oder mit klarem Wandel über die Generationen hinweg zeigt sich bereits für die meisten Einzellexeme exemplarisch, dass sich die einzelnen Analyseresultate oftmals monokausal nicht befriedigend erklären lassen. Mindestens die beiden wesentlichen hier berücksichtigten Faktoren, Alter und Region, wirken für jedes der acht untersuchten Lexeme in anderer Konstellation zusammen. Eine belastbare sozio-linguistische Interpretation der Ergebnisse ergibt sich jedoch nicht, was eventuell auch auf die im Vergleich relativ niedrigen Fallzahlen für Nicht-Akademiker in Bayerisch-Schwaben zurückzuführen ist.

Die Konstruktion einer distinkten Variable „Wortakzent in Entlehnungen“ erscheint in der Folge dieser Ergebnisse – obwohl eine lexemübergreifende Trendanalyse deutliche Ergebnisse zeigt, die ohne Kenntnis der Tiefenanalyse durchaus als bedeutend eingestuft werden könnten – insgesamt fragwürdig, da die individuellen Wandelfaktoren der Einzellexeme kausal miteinander nicht schlüssig in Einklang zu bringen sind. Auch die Hypothese eines Zusammenhangs mit dem Zeitpunkt der Entlehnung hält diesen Ergebnissen nicht stand. Eine übergreifende Theorie müsste somit an anderen Faktoren ansetzen.

Ein deutlicheres Resultat zeigt dagegen die Frage nach der Belastbarkeit von Daten, die von Studierenden in einem Seminarzusammenhang gesammelt wur-

¹⁶ Vergleiche auch <<http://prowiki.ids-mannheim.de/bin/view/AADG/AnisAkzent>>; Stand: 24.07.2015.

¹⁷ Für die hier durchgeführte Untersuchung fällt das allerdings weniger ins Gewicht, da schließlich nur Wortlistenbelege miteinander verglichen wurden.

den, also nicht die impliziten Anforderungen an einen „typischen“ Explorator erfüllen: Die Übereinstimmungen zwischen dem dichten, aber „unsauberen“ Seminarkorpus und dem rigider erhobenen, aber regional schlechter aufgelösten „Deutsch heute“-Korpus stützen beide Erhebungen gegenseitig: Auf der einen Seite halten die Daten der großen „Deutsch heute“-Untersuchung kleinräumig dem Vergleich mit breiter gestreuten Daten stand. Auf der anderen Seite sind Daten, die weniger rigide erhoben worden sind, also mehr systematische und unsystematische Fehlerquellen aufweisen, in der Masse konkurrenzfähig.

LITERATUR

- aLbert, Ruth / NiCoLe Marx (2010): Empirisches Arbeiten in Linguistik und Sprachlehrforschung. Anleitung zu quantitativen Studien von der Planungsphase bis zum Forschungsbericht. Tübingen: Narr.
- aLtmann, Hans / Ute Ziegenhain (2007): Phonetik, Phonologie und Graphemik fürs Examen. Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht.
- baiLey, Guy (2002): Real and Apparent Time. In: Chambers, JaCK K. / Peter trudgiLL / Natalie SchiLLing-Estes (eds.): The Handbook of Language Variation and Change. Oxford: Blackwell, 312–332.
- bLume, Herbert (2014): *Könsens, Vülkan, Ruhpölding*. Intonatorischer und phonologischer Wandel im deutschen Wortschatz des 20./21. Jahrhunderts. In: *Moderna Språk* 108 (1), 16–37.
- Chambers, JaCK K. (1995): Sociolinguistic theory. Linguistic variation and its social significance. Oxford: Blackwell.
- Cohen, JaCob (1988): Statistical power analysis for the behavioral sciences. Second edition. Hillsdale, NJ: Lawrence Erlbaum Associates.
- DAW = KreCh, eVa-maria / eberhard StoCK / Ursula hirsChfeLd / Lutz Christian anders (Hg.) (2009): Deutsches Aussprachewörterbuch. Berlin/New York: De Gruyter.
- DUDEN. Das Aussprachewörterbuch (2005). Bearbeitet von Max mangoLd in Zusammenarbeit mit der Dudenredaktion. 6., überarbeitete und aktualisierte Aulage. Mannheim [u. a.]: Dudenverlag.
- eLsPass, StePhan / robert MöLLer (2003 ff.): Atlas zur deutschen Alltagssprache (AdA). URL: <<http://www.atlas-alltagssprache.de>>; Stand: 24.07.2015.
- GWDA = KreCh, eVa-maria / eduard KurKa / heLmut SteLzig / eberhard StoCK / Ursula Stötzer / rudi tesKe (Hg.) (1982): Großes Wörterbuch der deutschen Aussprache. Leipzig: VEB Bibliographisches Institut.
- ioannidis, John P. A. (2005): Why most published research findings are false. In: *PLoS Medicine* 2 (8), 696–701.
- Janda, Laura A. (2013): Quantitative methods in *Cognitive Linguistics: An introduction*. In: Janda, Laura A. (ed.): *Cognitive Linguistics: The Quantitative Turn*. Berlin/Boston: De Gruyter Mouton, 1–32.
- KLeiner, Stefan (2011 ff.): Atlas zur Aussprache des deutschen Gebrauchsstandards (AADG). Unter Mitarbeit von raLf KnöBL. URL: <<http://prowiki.ids-mannheim.de/bin/view/AADG/>>; Stand: 24.07.2015.
- KLuge, friedriCh (2002): Etymologisches Wörterbuch der deutschen Sprache. 24. Aulage, bearbeitet von eLmar SeeboLd. Berlin/New York: De Gruyter.
- Labov, WiLLiam (1994): Principles of Linguistic Change. Volume 1: Internal Factors. Oxford/Cambridge: Blackwell.
- Polenz, Peter von (1994): Deutsche Sprachgeschichte vom Spätmittelalter bis zur Gegenwart. Band II. 17. und 18. Jahrhundert. Berlin/New York: De Gruyter.
- Polenz, Peter von (1999): Deutsche Sprachgeschichte vom Spätmittelalter bis zur Gegenwart. Band III. 19. und 20. Jahrhundert. Berlin/New York: De Gruyter.

- Polenz, Peter von (2000): Deutsche Sprachgeschichte vom Spätmittelalter bis zur Gegenwart. Band I. Einführung, Grundbegriffe, 14. bis 16. Jahrhundert. 2. Auflage. Berlin/New York: De Gruyter.
- PosPeschILL, Markus (2006): Statistische Methoden. Strukturen, Grundlagen, Anwendungen in Psychologie und Sozialwissenschaften. München: Elsevier.
- Siebs, Theodor (1969): Deutsche Aussprache. Reine und gemäßigte Hochlautung mit Aussprachewörterbuch. 19. Auflage, herausgegeben von Helmut de Boor, Hugo Moser und Christian WinKler. Berlin: De Gruyter.
- SBS, Band 10 = Sprachatlas von Bayerisch-Schwaben (2005). Band 10: Wortgeographie III. Herausgegeben von Werner König. Bearbeitet von Edith Funk. Heidelberg: Winter.
- VolLand, Brigitte (1986): Französische Entlehnungen im Deutschen. Transferenz und Integration auf phonologischer, graphematischer, morphologischer und lexikalisch-semantischer Ebene. Tübingen: Niemeyer.

SUMMARY

By evaluating two corpora containing linguistic data on spoken standard language usage (with a total of 770 speakers), the current range of variation of lexical stress in loanwords will be analyzed. In doing so, the focus will be on the age and background of the speakers to be able to document processes of linguistic change and regionalisms. Regarding the phenomenon studied here, it becomes apparent that more detailed and multicausal separate analyses are required to interpret the results conclusively in spite of an overall trend that was at first convincing (and that would support the theoretical assumptions concerning the loanword's age and the source language influencing the rate of assimilation). The results of the individual analyses contradict the assumed "overall trend". One of the corpora was collected by experienced field workers, while the other was collected by students. By comparing both corpora, some light can be shed onto the question as to what extent "undirected" and less rigidly collected data can support or complement more extensive and costly research projects.

Adressen der Autoren: Dr. Stefan Kleiner
 Institut für Deutsche Sprache
 Abteilung Pragmatik
 R 5, 6-13
 68161 Mannheim
 E-Mail: <kleiner@ids-mannheim.de>

Dr. Simon Pröll
 Ludwig-Maximilians-Universität München
 Germanistische Linguistik
 Schellingstr. 3 RG
 80799 München
 E-Mail: <simon.proell@lmu.de>